

Olympia im Kalten Krieg – zur Einleitung

Von Walter M. Iber und Rudolf Müllner

Jänner 2014, knapp vor Beginn der Olympischen Spiele in Sotschi: Während Präsident Vladimir Putin mit Argusaugen über die Umsetzung seines persönlichen Prestigeprojektes wacht, haben zahlreiche westliche Politiker ihre Reise zu dem sportlichen Großereignis bereits abgesagt. Der Grund: die Menschenrechtssituation in Rußland. Manche nahmen diese Konstellation zum Anlaß, von einem Rückfall in die Zeit des Kalten Krieges zu sprechen¹ – nicht ganz zu Unrecht, wurden doch gerade Olympische Spiele in der bipolaren Welt mehrfach als Bühne für politische Befindlichkeiten und Machtspiele mißbraucht. Sichtbarster (und heute wohl bekanntester) Ausdruck dieser Entwicklung war der Olympiaboykott 1980, als nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan zahlreiche westliche Nationen ihre Teilnahme an den Spielen in Moskau verweigerten. Weitere Beispiele gibt es zur Genüge, von den unmittelbaren Auswirkungen des »Prager Frühlings« auf Olympia in Mexiko 1968 bis zum Boykott der Spiele in Los Angeles 1984 durch kommunistische Staaten. Deutlich kristallisierte sich heraus, daß der Sport an sich niemals völlig unpolitisch sein kann, wobei prägende Ereignisse der Weltpolitik gerade auf Olympische Spiele immer wieder abfärbten. Und dennoch: Was auf den ersten Blick den Anschein des Eindeutigen hat, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als ausgesprochen ambivalent und vielschichtig. Tatsächlich war und ist der Sport – trotz vieler Berührungspunkte – kein Spiegelbild der (Welt-)Politik. Da und dort arrangierte er sich freilich mit seinem Umfeld, doch spann er dabei mitunter (sport-)politische Netzwerke, die den klassischen politischen Erzählungen völlig zuwiderliefen. Nicht zu vergessen bleibt darüber hinaus die Tatsache der Inhärenz des Sports. Er steht auch als Phänomen für sich, mit einem bedeutsamen Maß an Resistenz gegenüber äußeren Einflüssen.

Die folgenden Beiträge mögen diese Ambivalenz und Vielschichtigkeit zum Ausdruck bringen. Sie sind das Ergebnis eines Kolloquiums *Olympia im Kalten Krieg*, das

vom Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung im Jänner 2014 in Kooperation mit dem Wintersportmuseum Mürzzuschlag veranstaltet wurde. Die Themen sind breit gestreut: Quasi einleitend dekonstruiert Heribert Aigner auf anschauliche Weise einen Mythos, indem er zeigt, daß es so etwas wie einen olympischen Frieden – trotz zahlreicher anderslautender Befunde – schon in der Antike nicht gab. Indessen arbeitet Walter M. Iber in seinem Beitrag über den Wirtschaftsfaktor Olympia in der bipolaren Welt heraus, wie sich auch der kommunistische »Ostblock« spätestens ab den siebziger Jahren einer Kommerzialisierung des Sports nicht mehr verschließen konnte (oder nicht mehr verschließen wollte) und mit westlichen Sportartikelherstellern kooperierte. Michael Reiter widmet sich schließlich dem Einfluß der UN-Menschenrechtscharta auf die Politik des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) in den Jahren 1948–1984. Reiter wirft unter anderem die Frage auf, inwiefern das IOC in dieser Zeit als Vertreter von Menschenrechten agierte. Auf diese Artikel folgt schließlich ein »Staatenblock«, in dem sich zu Beginn Michail Prozumensčikov mit der spannenden Thematik von Olympischen Spielen im Fokus sowjetischer Außenpolitik befaßt und Gerd Falkner die kurze und weitgehend unbekannte »Ära« des gemeinsamen Olympiateams im geteilten deutsch-deutschen Skisport (1961–65) darstellt.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß sich im Grunde in allen Beiträgen die hohe politische Relevanz des Sports in unterschiedlichen Facetten zeigt. Das ist zunächst eine sehr allgemeine Aussage, die kaum über ein alltagsprachliches Verständnis hinausgeht und daher analytisch wenig trägt. Es ist jedoch evident, daß es für weiterführende sporthistorische Forschung doch einer gewissen Systematisierung der Zusammenhänge von Sport und Politik bedarf. Als Ansatzpunkt scheint es dazu hilfreich, die allgemeine Definition von Max Weber aufzugreifen, der Politik »in einem weiten Sinn als jeden Versuch der Beeinflussung einer im öffentlichen

Raum stattfindenden, leitenden Tätigkeit« definiert. Demnach gehe es dabei um »Phänomene wie Macht und Herrschaft« sowie um die »Durchsetzung von Interessen auf verschiedenen Wegen«.² Daraus abgeleitet lassen sich einige, sich gegenseitig beeinflussende und sich teilweise auch überschneidende zentrale Topoi des sport-politischen Feldes konkretisieren. Sie mögen die Komplexität des Themenfeldes »(Olympischer) Sport und Politik« noch einmal verdeutlichen:

- Organisatorisch-institutionelle Ebene: Nationalstaaten, Ministerien, Verbände, NOKs, mit spezifischen strategischen und daher politischen Partialinteressen; Trans-, Internationalismus.
- Personelle Ebene: Zusammensetzung des IOC etwa nach Geschlecht, sozialer, geographischer Herkunft.
- Ökonomische Ebene: IOC als ökonomischer global player; Amateurfrage, Fernsehrechte, Absatzmärkte, global operierende Sponsoren et cetera; IOC als eine global operierende Organisation in der Unterhaltungsbranche.
- Ideologische Ebene: Drei Grundsatzelemente: Friedensidee, Internationalität, Gleichheit (Menschenrechte, Diskriminierungsverbot).
- Kulturelle Ebene: Olympismus/Olympische Spiele als Bedeutungs- und Zeichensystem vor allem auf der medialen Ebene, auf der grundsätzliche Aspekte wie Leistung, Anerkennung, Fairneß, Ästhetik, Körperideale, Geschlecht et cetera verhandelt werden.
- Sportinhärente Ebene: Machtregulierung (Wer legt Regeln fest? Anerkennung von Rekorden; Fragen von Inklusion/Exklusion: zum Beispiel auch Zulassung von Sportarten), Normierung von Ausrüstung, Geräten et cetera.

Zuletzt noch eine Bemerkung: In den letzten Jahrzehnten ist unzweifelhaft eine verstärkte Hinwendung der allgemeinen Geschichtswissenschaft zu genuin sporthistorischen Themen feststellbar. Das zeigte auch das angesprochene Kolloquium des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-For-



Liste von Olympiasiegern der 75. bis 78. und der 81. bis 83. Olympiaden. (480–468 v. Chr., 456–448 v. Chr.): Stadionlauf, Ringen, Boxen, Zwei-Stadien-Lauf, Dolichos (Langstreckenlauf), Fünfkampf, Pankration, Waffenlauf, Wagenrennen, Reiten. 3. Jahrhundert v. Chr. British Library, Papyrus Oxyrhynchus 222. Bild: wikimedia

Handlungsfelder Sport und Politik im Zeitraum 1947 bis 1989 gefragt. Und um schließlich noch einmal zu präzisieren: Es wird nach den Zusammenhängen zwischen den Olympischen Spielen und Politik gefragt. Diese Präzision ist insofern notwendig, als der Olympische Sport zumindest drei zentrale Differenzen zu einem allgemeinen Sportbegriff aufweist: 1. Es geht um Hochleistungssport; 2. Es geht um internationalen Sport und nicht nur das, sondern um den Wettkampf von nationalen Repräsentanten und 3. geht es um die mächtige mediale Inszenierung dieser Wettkämpfe. Das heißt, es geht um die Frage nach eventuellen politischen Auswirkungen und Funktionen des, mit nationalistischer Symbolkraft aufgeladenen, internationalen, mediatisierten olympischen Hochleistungssports. Dies sind Themen, die mit historischen Methoden durchaus gut analysiert werden können. Aufgrund der ständig steigenden Relevanz und der medialen Omnipräsenz des Sports in der Moderne werden sie – auch über die historische Forschung hinaus – weiter an Relevanz gewinnen.

Anmerkungen

1. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article118892385/Boykott-der-Olympischen-Spiele-2014-in-Sotschi.html>, 20.10.2014.
2. P. Röthig/R. Prohl (Hg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon*. Schorndorf 2003, 529; M. Marschik, Sport als »leerer Signifikant« – Die Neutralisierung des Sportes als Bedingung seiner kulturellen Bedeutungen, *Kurswechsel. Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen*, 2 (2004), 35–43; G. Spitaler, Sportliches und politisches Feld – Verbindungen und Trennlinien, in: M. Marschik/R. Müllner/O. Penz/G. Spitaler (Hg.), *Sport Studies. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung*. Wien 2009, 60–71, hier 60.

schung, das schon aufgrund seiner Betitelung von Anfang an einen Zusammenhang zwischen dem sozialen Feld des Sports und dem politisch/militärischen Feld, dem Feld des Krieges/des Kalten Krieges, herstellte.

Oder, anders formuliert, es wurde nach den Zusammenhängen von Sport und Politik in einem spezifischen geo- und weltpolitischen Abschnitt, also nach der Verschneidung und nach der strukturellen Kopplung der beiden

Dr. Walter M. Iber, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung, Schörgelgasse 43, 8010 Graz, walter.iber@bik.ac.at
A. o. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Müllner, Institut für Sportwissenschaft, Universität Wien, USZ II, 3. Stock, Auf der Schmelz 6a, 1150 Wien, rudolf.muellner@univie.ac.at